Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 11 (1878)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 50.

Berner Schulblatt.

Eilfter Jahrgang

Bern — Samstag den 14. Dezember. — 1878.

wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Schöner Toast,

ausgebracht vor bald 50 Jahren (13. Oktober 1832) von Hrn. Mühlheim (damals in Biel, jetzt auf der Armendirektion in Bern) in der Reitschule zu Hofwyl bei einem Mahl von 360 Gedecken, welches Vater Fellenberg der 2. Versammlung der neugegründeten Schullehrergesellschaft gab.

„Es gibt ein Mittel, das Glück und die Freude, in deren Genuß wir uns heute so selig fühlen, allgemein zu machen; es gibt ein untrügliches Mittel, die vielen zerrütteten häuslichen Kreise in Kreise lieblichen und dauerhaften Familienglückes umzuschaffen; es gibt ein untrügliches Mittel, unser hie und da noch so sehr darniederliegendes Gemeinwesen so zu heben, daß der leider jetzt noch so oft gehörte Grundsatz der bloßen Sorge für sich verstumme und an dessen Stelle wahrer Gemeinsinn trete; es gibt ein untrügliches Mittel, die Quellen der hie und da steigenden Verarmung des Volks und des damit vielfach verbundenen Elends zu verstopfen und Volkswohlstand allgemein zu machen; es gibt ein untrügliches Mittel, den verherenden Strom des überhandnehmenden Sittenverderbens zu hemmen, die Zuchthäuser zu entvölkern und die Galgen abzuschaffen; es gibt ein untrügliches Mittel, den Besitz der wiedererrungenen Freiheit und unsrer theuersten Volksrechte uns und unsern Kindern zu sichern gegen alle Verrätherei verstockter Vorrechtler; zusammenfassend mit einem Wort: es gibt ein untrügliches Mittel, wahre, allgemeine Volkstugend und darauf begründetes Volksglück nicht bloß zu erzielen, sondern auch zu erreichen und dieses untrügliche Mittel, es heißt christlich-vernünftige Volks- und besonders Armen-Erziehung: ein Werk, das die Stimme der Zeit oder vielmehr die Stimme der Gottheit in unsern Tagen mächtig in beiden Hemisphären ausruft. Allen nun, die diesen Gottesruf verstehen und Hand an's heilige Werk legen, ein Lebehoch! Alle Freunde und Beförderer solcher Volks- und Armenerziehung nah und fern leben hoch! Sie leben hoch!"

Man sieht, der Toast war etwas weit begrenzt; aber doch galt er hauptsächlich der Volksschule, zwar nicht als bloße Vermittlerin der fürs gewöhnliche Leben nöthigsten Kenntnisse und Fertigkeiten, sondern fast mehr noch als Beförderin guter Sitte, ernster Sittlichkeit und erhabener Tugend. Allgemein und freudig wurde dem Toast zugestimmt und es durchströmte mein Herz und Gemüth eine innige Freude, daß ich mitberufen sei, so schöne Ziele erringen zu helfen, denn an Glauben und Zuversicht fehlte es mir nicht.

Und nun nach bald einem halben Jahrhundert — und nun?

Es ist schwer, darüber neue Wahrheiten zu sagen, denn in den letzten Zeiten ist oft und ernst nach den Früchten der Schule gefragt und dabei gewiß viel Wahres und Treffliches gesagt worden. Wenn ich es dennoch nicht lassen kann, doch auch noch ein Wort darein zu reden, so geschieht es keineswegs in der Meinung, daß ich da nun etwa besser als Andere den Nagel auf den Kopf treffen werde, und zwar noch um soweniger, als ich bereits seit Jahren schon nicht mehr direkt im Leben und Weben der Schule stehe, sondern zimmlich „abseits" mich freilich noch immer lebhaft für sie interessire. Aber es mag Vielen nicht schaden, das Gleiche von verschiedenen Seiten her zu vernehmen.

Zunächst und zumeist ist man über die Schule als Vermittlerin der für das Leben, das gewöhnliche, absolut benöthigten Kenntnisse und Fertigkeiten „zu Gericht gesessen" und hat allgemein ihre derartigen Leistungen nicht den berechtigten Erwartungen gemäß, ja ungenügend befunden. Zu dieser ungemüthlichen Entdeckung führten hauptsächlich die Rekrutenprüfungen. Zwar wollten Viele dabei die Schule in Schutz nehmen, sagend, die für die Bildung und Gesittung so ungünstigen 4—5 „Flegeljahre" zwischen dem Schulaustritt und der Rekrutenzeit seien Schuld an diesem „Jammer" und riefen nach Fortbildungsschulen, für die Zeit dieser „Wüste". Andre hingegen meinten, wenn die Schule das Ihre recht gethan hätte, so könnte es „in Sachen" unmöglich so schlimm stehen. So sagte Dr. Kummer in der Versammlung der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft im Jahr 1875 zu Schwyz bei Behandlung der Fortbildungsschule, es handle sich da sicher nicht sowohl um Vergessenes, als vielmehr um nie recht Gewußtes und darum dringt dieser gewiegte Schulmann vor Allem darauf, daß die Schule zuerst leiste, was sie solle und daß man also nicht Fortbildungsschulen für dieselbe Sache errichte. Gewiß ist diese Ansicht wesentlich richtig, aber auch hier wäre das Beste: Das Eine thun und das Andre nicht lassen! Für die Fortbildungsschule bliebe immer noch ein weites und sehr geeignetes Feld, wenn auch die eigentliche Schule ihr Pensum befriedigend absolvirt hätte.

Warum aber leistete die Schule nicht, was man ihr zugewiesen und Allgemein von ihr erwartet hatte? Das war freilich Denen, die aufmerksam „in's Spiel sahen" und billig waren, schon lange kein Räthsel. Lückenhafter Schulbesuch, überfüllte Schulen, ungeeignete Schullokale, Mangel an guten Lehrmitteln und mitunter auch noch sogar an tüchtigen Lehrern, und endlich für ein freudiges Wirken durchaus ungenügende Lehrerbesoldungen — das waren ständige und meist nur zu wohlbegründete Klagen, bis noch an unsre Tagen heran.

So z. B. hatte ich auf einer gemischten Schule von 160 Kindern mehrere Jahre lang als Totalbesoldung 34 Kronen, etwas Pflanzland, eine enge und kalte Wohnung ohne ein Scheit Holz. Hätte damals Jemand uns glaubwürdig mitgetheilt, wie viele elende Lehrerwohnungen und Schulstuben, wenn auch erst auf heute, verbessert und wie viele neue, theilweise stolze Schulhäuser erbaut sein würden, und wäre oder hätte aus einem Transparent uns entgegengestrahlt: 1878- Primar-

lehrer-Besoldung Fr. 1246, Ausgaben des Staats für das gesammte Schulwesen Fr. 1,693,900 und für die Primarschule einzig Fr. 979,900 (Egger) und von Seite der Gemeinden und Privaten noch viel mehr — in welchen Jubel würden wir „ausgebrochen" sein, selbst bei der erläuternden Bemerkung: Das sy de aber nume neu oder franz. Franke. Nur würde hie und da Einer gesenfzt haben: Ja, das ist schön, aber es geit no gar sträfli lang! Allerdings zu lang für Alle mit ganz wenigen Ausnahmen, denn ach! die Meisten sind schon längst verblichen!

Wenn die oben erwähnten Uebelstände allein schon eine ersprießliche Wirksamkeit der Schule sehr erschwerten, wo nicht gar unmöglich machten, so hat man doch den Hauptgrund dieser betrübenden Erscheinung erst in neuester Zeit gefunden und zimmlich allgemein zugestanden, er heißt: Ueberlastung der Schule und setze man nur kecklich hinzu: auch der Lehrer. Weil man zu viel wollte, erhielt man so wenig — nach dem Sprüchwort. Je und je mußt' ich mit tiefer Betrübniß wahrnehmen, wie schwach, wie nichtig die Leistungen der einzelnen Schüler in der Regel waren, wenn man sie aus dem „Verband" mit Andern heraushob und einzeln prüfte. Darum beschränkte ich mich mit Ausnahme von Geographie bis 1846 auf die Fächer des § 15 des Gesetzes von 1835, obschon ich seit 1838 nun eine nicht überfüllte Oberklasse hatte. Erst als auf die außerordentliche Inspektion von 1846 hin gewünscht wurde, es möchte noch etwas Weiteres aus § 16 genommen werden, fügte ich noch Geschichte hinzu, und noch heute erinnere ich mich nur mit Erröthen daran, wie ungeeignet ich diesen Unterricht ertheilte und wie resultatlos er war.

Wo sich irgend Anlaß dazu bot, warnte ich ernstlich vor Ueberladung, und als im Sommer 1849 ein jedenfalls von Grunholzer stark beeinflußter Schulgesetzesentwurf in der Schulsynode behandelt wurde, erklärte ich zuständigen Orts, daß ich bange und rathlos auf die „fußhohe Fächersäule" blicke, obschon ich mir doch das Zeugniß geben dürfe, seit Empfang des kirchenräthlichen „Schulmeisterpatents für Landschullehrer" gegen meine Fortbildung nicht gleichgültig gewesen zu sein. Ich bedauerte auch zum Voraus die Schüler, welche dazu „verdammt" sein würden, die nothwendig seichten Vorträge eines so überlasteten und dazu noch sonst mit mancherlei „Bleigewichten behängten" Lehrers anhören zu müssen. Half „nützit", man gaudirte sich an diesem naiven Unzugänglichkeits-Geständniß und schritt „fürbaß". Doch bleibt zu sagen, daß ich von verschiedenen Seiten kräftig unterstützt wurde. Der auch vom Regierungsrath durchberathene Gesetzesentwurf kam indeß nicht vor den Großen Rath, man verspürte bereits die „Winterluft" der Fünfziger-Periode.

Wenn ich nun schon lange nicht mehr „am Schulwagen ziehe", so freut es mich dennoch herzlich, daß man endlich auf Vereinfachung zunächst des Primarschulunterrichts gekommen. Das ist gewiß zum Heil der Volksbildung geschehen, und man lasse sich von diesem Wege nur nicht abdrängen, sondern suche eher noch auf demselben fortzuschreiten! Kann man sich kaum dazu entschließen, ganze Fächer „über Bord zu schaffen", so ist doch in der Concentrirung derselben unter der Leitung ruhiger pädagogischer Erwägungen noch kaum das unschädlich Mögliche erreicht. Durch möglichstes Eindringen in die Tiefe, auf den Kern der Sache, wird erst der Bildung wirklich und wahrhaft genützt und auch die Lernlust der Schüler eher geweckt und besser gekräftigt, als durch ein seichtes Schwadroniren in Vielem herum. „Die Volksschule muß sich in Rücksicht auf ihre Zusammensetzung und ihr Ziel in ihren Lehrobjekten auf recht Weniges beschränken, dieses Wenige aber soll sie ganz und voll als geistiges Eigenthum dem Kinde übermitteln", sagt trefflich die Neujahrsbetrachtung dieses Blattes.

Die Elementarklasse sollte aber ihre Sommerferien auf 10 Wochen beschränken, was ohne wesentlichen Schaden in der Arbeitsaushülfe geschehen könnte, während ich für die obern Klassen 15 Wochen möchte, wenigstens für hauptsächlich Landwirthschaft und Viehzucht treibende Gegenden, denn hier ist die Aushülfe der ältern Kinder häufig sehr nöthig und was noch wichtiger ist: sie müssen die bezüglichen Arbeiten auch bei Zeiten erlernen und damit zugleich liebgewinnen. Man wolle auch nicht übersehen, daß in einer verständigen Anleitung zu leiblichen Arbeiten ein nicht gering zu schätzender Bildungsstoff liegt, mehr oft als in dem Herumrutschen auf den Schulbänken.

Indem man also den Schulunterricht concentrirt, macht man es auch dem Lehrer möglich, in dem Behaltenen und Ausgewählten Tüchtigeres zu leisten. Das Zuviel schadete der Qualität des Unterrichts nicht weniger, als dem Auffassen und Verarbeiten bei den Kindern. Hoffentlich werden nun Rath und Forderung, auch die Primarlehrer sollten „die letzte Oelung" zu ihrem Berufe an einer Hochschule erhalten, sich nicht mehr hören lassen, sie entsprangen wohl wesentlich auch dem Uebel der Ueberlastung.

Belangend die Schule als Erzieherin zu guter Sitte, zur Sittlichkeit und Tugend, als wofür sie wohl Jeder gelten lassen und auch mehr oder weniger verpflichtet wissen will, so weiß jeder Nüchterne, daß sie das „untrügliche Mittel" leider nicht ist und auch nie sein kann, selbst wenn sie noch besser oder gar ganz zu ihrem Rechte kömmt, von ihr aus alle im Toast berührten Mängel und Gebrechen zu verhüten, zu heilen und die denselben entgegengesetzten Tugenden zum Siege zu führen. Das wird auch Hr. Mühlheim nicht gemeint, er wird vielmehr vorausgesetzt haben, daß das Haus, die Kirche, der Staat und das öffentliche Leben in christlich-vernünftiger Weise getreulich miterziehen helfen. Die angeführte Neujahrsbetrachtung sagt auch hierüber ein treffliches Wort: „Die Schule vermag nur Einen und zwar nur den kleinern Theil der Aufgabe der Erziehung zu realisiren und das Uebrige fällt dem Hause und dem öffentlichen Leben zu, und ist also die Verantwortlichkeit der Schule eine begrenzte." Ein großer Irrthum beherrschte je und je und beherrscht noch heute Viele: die bloßen Kenntnisse und Schulfertigkeiten werden in ihrem Einflusse auf das sittliche Leben, auf die Tugend überschätzt, weit überschätzt. Ein nüchterner Blick in das Leben dürfte genügen, sich hievon zu überzeugen. Warum wandeln so viele intelligente, trefflich geschulte Menschen so offenbar verkehrte Wege, die sie selbst und leider oft auch die nächst Mitverbundenen in's Verderben stürzen? An Einsicht fehlt es hier nicht, aber an sittlicher Kraft, die bösen Neigungen zu bekämpfen. Es ist seinerzeit versäumt oder doch nicht ernstlich genug angestrebt worden, Abscheu vor dem Verwerflichen und Bösen, und Liebe zum Rühmlichen und Guten einzupflanzen, energisch von Jenem ab- und zu Diesem anzuhalten.

Die Alten pflegten je und je ihre Vergangenheit schöner, besser zu finden als die Gegenwart, ja dieser Schlimmes anzudichten und jegliches Gute abzusprechen, Beides parteiisch genug. Solches hört' ich als Jüngling und als Mann, und ich nahm mir ernstlich vor, Gleiches als Greis nicht zu thun. Alle Anerkennung für gar Manches, dessen wir uns in unsern Tagen auch auf dem Gebiete der Sittlichkeit freuen dürfen! Aber einen argen Vorwurf muß ich einem großen Theil unsrer heutigen Generation machen: er fröhnt der Genußsucht durch alle Formen vom Exzeß bis zum scheinbar Erlaubten, Unschuldigen. Dieser schöne Frohndienst hat zunächst nach 2 Seiten hin die allerbedenklichsten Folgen: einerseits lähmt er die Thatkraft auf dem Gebiet der meist mühsamen, anstrengenden Arbeit und führt zur Geringschätzung und Vernachläßigung der Pflicht, die der Sinnlichkeit nicht schmeicheln darf; andrerseits verleitet er zum verkehrten und nicht selten verschwenderischen Verbrauch der für unser Wohlsein nun einmal so nöthigen Existenzmittel, um dann nicht selten da, wo sie verwendet werden sollten, herben Mangel und bittere Noth eintreten zu lassen. Schauergemälde könnte ich da ohne Uebertreibung entwerfen, doch ich

unterlasse es. Der Schwindel, der in unsrer Zeit so arge Verheerungen angerichtet hat, ist wesentlich auch nur eine „Ausgeburt“ der Genußsucht.

Und noch Eines ist unsrer Zeit ernstlich vorzuwerfen: Unter den vielen Ehemännern sind gar Wenige, die den schönen Namen Familien- oder Hausvater in Wahrheit verdienen. Die Geschultern, Gebildetern unter ihnen gehören allen möglichen und oft auch „schier unmöglichen“ Vereinen an und die Mindern gehen in's Wirthshaus oder in die noch schlimmern Saufwinkel. Aber die Familie, der Verein, der von Gottes- und Rechtswegen den gründetsten Anspruch auf die freie Zeit des Familienhauptes hat, ist verwaist, oder mißstimmt und voll Gram; oft noch des nöthigsten entbehrend, befindet sich die arme Frau und Mutter mit ihren Kindern allein, und wie sollte sie in solcher Lage und Stimmung ihren Kindern eine gute Erzieherin sein können?

Genug — freilich noch lange nicht erschöpft, aber genug! Mit dem ewigen Tadeln bis in alle Falten hinein ist's am Ende auch nicht gethan. „Es war nie Alles grad und wird nie Alles grad werden“, sagt ein Sprüchwort. „Zu Göttern machst du Menschen nie!“ sagt Schiller. Und derselbe Dichter und Denker erklärt es für Wahn,

„zu glauben an die goldene Zeit,
Wo das Rechte, das Gute wird siegen.
Das Rechte, das Gute muß ewig führen Streit,
Nie wird der Feind ihm erliegen.“

Der Bildung für Gemüth und Herz wolle besonders der Lehrstand, der christlich-vernünftigen Volkserziehung Jeder, so viel an ihm, zum heiligen Recht verhelfen! *) C. H.

*) Dem stets jugendlichen Veteranen besten Dank und Gruß! „Jung oder alt, doch erst im Grabe kalt!“. D. Red.

Herr Pfarrer Küchler und die Schulreform.

Die zweite Broschüre des Herrn Pfarrer Küchler nimmt die philosophische Dreitheilung auf.

Sie besteht aus einer Einleitung, dem „pädagogischen Grundprinzip“ und dem „Unterrichtsplan.“

Inhaltlich zieht sich wie ein schwarzer Faden ein wüstes Geschimpfe über die heutige Lehrerschaft — „mit wenig ehrenwerthen Ausnahmen“ — durchs Büchlein von A. bis Z., untermischt mit Bibelsprüchen, weisen Versleln, und bekräftigt durch eine Legion von Ausrufzeichen.

In der 8 Seiten zählenden Einleitung pflanzt sich der Verfasser groß und hehr auf dem pädagogischen Schlachtfelde auf, auf dem sein erstes Produkt so grausame Niederlagen angerichtet hat. Da steht er, ein lockiger Ritter, mit zurückgestülpten Hemdärmeln, mit dem blutigen Schwert zu neuem Kampfe ausholend, in der Linken die Gesetzestafeln Mosis und auf der Brust das Zeichen der Kreuzfahrer. Sein linkes Bein ruht schwer auf der Brust eines dahin gestreckten Leichnams mit verblaßtem Gesicht, langem Haar und Brille. Das in Thränen sich badende Auge blickt dankend zum Schlachtengott empor und wieder herab auf dessen auserwählte Rüstzeuge: den „Bernerboten,“ die „Allgemeine Schweizerzeitung,“ die „Geistlichen Blätter“ ꝛc. ꝛc., die seinem Beschützer im fürchterlichen Kampfe gegen die pädagogische Macht der Finsterniß „ein so liebevolles, offenes Verständniß entgegengebracht haben.“

Jetzt schwingt sich der Held auf sein Schlachtroß und reitet aufs Neue aus zu Kampf und Sieg.

Aber wie klein wird plötzlich die auguste Heroengestalt! Statt mit seinem Speer auf die heranstürmenden Gegner einzudringen, den Unschuldigen zu schonen und den um Gnade Flehenden Pardon zu gewähren, läßt er denselben fallen, steigt vom Pferde, greift mit der Behendigkeit eines Clown und der Dreistigkeit eines Knaben zu Boden und bewirft Alles ringsum mit Koth.

In der That muß die Lehrerschaft des Kantons, welche Anspruch auf eine anständige Behandlung, auch seitens eines Pfarrers macht, sich bitter über die unwürdige Sprache beschweren, welche Herr Küchler gegen sie führt.

Während uns sonst Freund und Feind mit dem landesüblichen „Lehrer,“ „Lehrerschaft“ bezeichnet, hat der Herr Pfarrer, der doch sicher recht schön von Milde, Vergebung und Versöhnlichkeit zu predigen weiß, keinen andern Namen für uns als:

„Herren Padagogen,“ „Moderne Pädagogen,“ „Schulmonarchen,“ „Moderne Schulmeister,“ „Wortführer der modernen Pädagogik,“ „Bildungsphilister,“ „Ungläubige Schreier,“ „Radikale Schreier“ ꝛc., ꝛc.

Wollten wir „Halbgebildete“ und „lächerlich Beschränkte“ Repressalien nehmen, so würden wir ihn analog seinem Lieblingsausdruck „Moderne Pädagogen“ „Altväterischen Pastor“ tituliren. Da wir aber nicht thun mögen, was wir unsern Schülern verbieten, und da auch Noblesse einem sehr unnobleu Gegner gegenüber angezeigt erscheint, so adressiren wir das, was wir zu sagen haben, einfach an den Namen: Herr Pfarrer Küchler.

Was mögen auch die Ursachen des gar so gewaltigen Zornes des Herrn Pfarrers gegen uns sein? Er sagt: der Schulschwindel! Nun haben wir in unserm ersten Artikel zugegeben, daß wir mit unserm Unterrichtsplan über das Ziel hinausgeschossen, daß aber von Anfang an, als Herr Pfarrer Küchler wahrscheinlich noch auf den Schulbänken saß und ein Opfer des „Schulschwindels“ war, Schulmänner landauf und -ab gegen das Uebermaß der Pensen ankämpften.

Was ist übrigens Schwindel?

Unserer Ansicht nach schwindelt nur der, welcher geflissentlich und mit klarer Einsicht in das für seine Opfer unheilvolle Treiben unehrlich handelt, zu dem Zweck, sich weich zu betten. Das trifft bei der Lehrerschaft nicht zu. Indem sie weitgehende, wie sich herausstellte, zu weit gehende Pläne aufstellte, hatte sie nur das Wohl der Schule, resp. des Volkes im Auge, von dem Gedanken beseelt, je umfangreicher und intensiver die Schulbildung sei, desto besser stelle sich der Mensch hinsichtlich seines geistigen und sittlichen Werthes, sowie namentlich auch hinsichtlich seiner Erwerbsfähigkeit.

Weiche Federn fielen hierbei für den Lehrer keine ab. Im Gegentheil brachten ihm die erhöhten Anforderungen viel Mühe und Arbeit, viel Sorgen und Verdruß, viel Enttäuschung und Mißkennung ein. Daß gleichwohl die Lehrerschaft im Ganzen und Großen bis zur heutigen Stunde mit treuer Hingabe ihrem schweren Berufe obgelegen hat, dafür legen Zeugniß ab die jeweiligen Berichte der Erziehungsdirektion, und dafür spricht auch die Achtung und Anerkennung, deren sich landauf und -ab die heutige Schule, trotz manigfacher Anfeindung, beim Volke zu erfreuen hat.

Angesichts dieser Thatsache weisen wir die Vorwürfe des Schulschwindels, welche so kraftvoll aus dem sonnigen Pfarrhaus in die staubige Schulstube geschleudert werden, aufs Entschiedenste zurück.

Mehr als der Schulschwindel, halten wir dafür, haben der alte Span zwischen Kirche und Schule, sowie die Politik dem Herrn Pfarrer die Feder geführt. Daß letztere im Spiele ist, dafür bürgt das zustimmende Unisonogegacker, das die „Eidg. Vereinszeitungen“ jeweilen anheben, wenn der Herr Pfarrer ein neues Ei zu legen beliebt.

So sinken denn das „pädagogische Grundprinzip“ und der „Unterrichtsplan“ des Herrn Pfarrer zur leeren Form, zur Maske herab und können diese Abhandlungen für uns kein weiteres Interesse haben, als zu zeigen, wie schief gewickelt der Verfasser in vielen Dingen ist und wohin es führte, wenn der „Eidgenössische Verein“ auf dem Gebiete der Schule maßgebenden Einfluß erhielte.

Das pädagogische Grundprinzip des Herrn Pfarrer.

Der Herr Pfarrer hat sich, mit oder ohne Absicht, lassen wir dahingestellt sein, bei Erörterung dieses seines Prinzips des günstigen Eindrucks beraubt, den eine solche bei einfacher, concises Darlegung eines klaren Gedankens auf den Leser immer ausübt. Vielmehr wird zugegeben werden müssen, daß dieser Theil des Schriftchens an Unklarheiten, Wiederholungen, Unrichtigkeiten und baroken Dingen aller Art leidet.

Ferner wird Jedermann darin einig sein, daß die Theorie der Primarschule eine höchst einfache ist und daß sie der am gründlichsten loskriegt, welcher denkend in der Schulstube lebt und webt.

Wird sie in der Studirstube aufgestellt, so ist sie meist nicht zutreffend. Davon liefert das vorliegende 2. Heft Küchlers den schlagendsten Beweis.

Entgegen jener Einfachheit schreitet Herr Küchler im Kothurn einher, schraubt die Sprache auf, als ob es sich um einen metaphysischen Gegenstand handelte, und braucht Ausdrücke, mit Bezug auf den Unterricht, die sich schlecht zu seinem Ruf nach Einfachheit schicken. Die kranke Schule soll genesen indem sie: „praktisch-ethisch," „ideal-material," „ethisch-didaktisch-educativ," „ideal-ethisch" wirkt; dagegen sollen: aller „blutige Petroleumcommunismus," alle „technisch-mechanische Barbarei," alle „Entgottung," alle „windbeuteligen Hypothesen," alle „metaphysischen Siebenmeilenstiefel", alles „Moralistisch-Rationalistische", alles „Sentimental-Pietistische" 2c. aus derselben verbannt und der „intelligible Wissensstoff" wesentlich zurückgedrängt werden.

Hätte der Herr Pfarrer uns das Zitiren von allerlei schönen Sprüchlein nicht verleidet, so wüßten wir ihm, bezugnehmend auf diese Ausdrücke, Vortreffliches aus Faust anzuführen, das wie kein zweites seinen Standpunkt und seine Hauptblöße in seinen Schulvoten bezeichnet.

Wir geben zwar zu, daß eine Sprache wie die vorliegende etwas bestechendes hat, und daß sie bei Leuten, die stets bereit sind, der Schule etwas anzuhängen, verfängt. Sagt sie jedoch diesen genug, so sagt sie dem Lehrer Nichts, sobald er sich an die reale Ausführung der aufgestellten Forderungen macht. Möge also der Herr Pfarrer uns über seine „Ethizität" und seinen „Intellektus" 2c. des Nähern belehren. Wir wollen ihm Gelegenheit hiezu geben, indem wir ihm hiernach bestimmte Fragen zur Beantwortung vorlegen.

(Schluß folgt.)

Schulnachrichten.

Bern. Herr Rektor Dr. Hitzig in Burgdorf hat einen ehrenvollen Ruf nach Zürich erhalten; jedoch ist es den Behörden gelungen, den trefflichen Schulmann unserm Kanton zu erhalten.

— Samstag und Sonntag tagte in Bern der Mittelschullehrerverein zur Behandlung der Lehrpläne für die Sekundarschulen, Progymnasien und Gymnasien. Nachdem in gemeinsamer Sitzung einige Postulate, die u. a. den einzelnen Anstalten, die ihren speciellen Bedürfnissen gemäße Freiheit gewähren sollen, gefaßt worden, verhandelten die Vertreter der zweiklassigen Sekundarschule und diejenigen mehrklassiger Anstalten in zwei getrennten Sektionen. Während die erstern am Samstag in zwei Sitzungen ihre Arbeit beendigten, mußten die letztern auch noch den Sonntag zu Hülfe nehmen, um die weitschichtige Arbeit zu Ende zu führen. Die revidirten Vorlagen werden nun als Anträge des Mittelschullehrervereins der h. Erziehungsdirektion eingereicht.

Amtliches.

11. Dezember. Auf Wunsch der in letzter Nummer angeführten Kommission für Vorberathung der zur Ausführung des Arbeitsschulgesetzes nothwendigen Schritte, wird dieselbe, namentlich auch, um den Jura zu vertreten, erweitert durch Beiziehung von Hrn. Breuleux, Seminardirektor in Delsberg, und Fr. Albrecht in Biel.

11. Dezember. Zu Lehrern an der Sekundarschule Wiedlisbach werden erwählt: Hr. Jakob Wyß definitiv bis zum Ablauf der gegenwärtigen Amtsdauer und Hr. Meyer provisorisch bis Frühling 1879; beides die bisherigen.

11. Dezember. Zu einer Arbeitslehrerin der Sekundarschule Signau wurde prov. auf 1 Jahr gewählt: Frau Lina Richard geb. Wyß.

11. Dez. Der Regierungsrath genehmigte einen Vertrag mit der Gemeinde Pruntrut, wonach eine Klasse der Primarschule dem Seminar als Muster- und Uebungsschule zur Verfügung gestellt wird, ähnlich wie in Münchenbuchsee und Hindelbank.

Kreissynode Aarberg.

Samstags, den 21. Dez. Morgens 9 Uhr in Aarberg.

Traktanden.

1. Bericht über die Weltausstellung in Paris.
2. Das alte Egypten und seine Religionen.
3. Vortrag aus der Geschichte.

Es ladet höflichst dazu ein: Der Vorstand.

Kreissynode Laupen.

Samstags, den 21. Dezember Vormittags 10 Uhr in Laupen.

Verhandlungen:

Freie Arbeiten: 1. Schober, Präsident.
2. Schwab und eventuell
3. Hulliger. (Fortsetzung der Gesundheitslehre.)

Der Vorstand.

Kreissynode Nidau.

Samstag, den 21. Dezember 1878, Nachmittags 1 Uhr in Nidau.

Traktanden.

1. Ueber die Methode des Zeichnungsunterrichtes. Referent Herrn **Häuselmann.**
2. Unvorgesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein: Der Vorstand.

Kreissynode Signau.

Samstag, den 21. Dezember 1878, Morgens 9 Uhr in Langnau.

Traktanden.

1. Einfluß der Reformation auf die Jugenderziehung.
2. Rezension über den Leitfaden für den Religionsunterricht von Pfr. Martig.
3. Nekrolog über den verstorbenen Lehrer Karlen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein: Der Vorstand.

Wir erlauben uns, die geehrte Lehrerschaft auf unser neu assortirtes Lager sämmtlicher Schulartikel aufmerksam zu machen.

Hefte von anerkannt sehr gutem Papier und festem Umschlag in 24 verschiedenen Liniaturen.

Papiere, liniirt und unliniirt; **Zeichnungspapier,** schweizer und ausländischen Fabrikats, weiß und farbig; **Zeichnungsbogen und Hefte** für stygmographisches Zeichnen; **Notenpapier und Hefte.**

Bleistifte von Faber, Rehbach und Hardtmuth. **Farbenstifte, Contékreide, Farben, Touche, Farbschalen, Reißzeuge, Reißbretter, Schienen, Dreiecke, Lineale, Radir- und Naturgummi, Heftstifte, Schiefertafeln** mit und ohne Lineatur, **Griffel, Federn** von Metchel, Perry Sommerville. **Griffelhalter, Federnhalter, Tintenfässer, Kreide, Schwämme. Tiefschwarze Galläpfeltinte, Copirtinte, blau und violett,** offen und in Fläschchen 2c. 2c.

So viel in unsern Kräften liegt, werden wir zu trachten suchen, durch gute und billige Bedienung, das Vertrauen, dessen wir uns bis anhin zu erfreuen hatten und wofür unsern Dank, auch in Zukunft zu erhalten. Wir empfehlen uns achtungsvollst

P. Häsler-Pölsterli & Cie.
73, Metzgergasse.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.